Jan-Olof Grahn, Om svensk underrättelsetjänst (Über Fragen des schwedischen Geheimdienstes), Stockholm: Medström 2016, 330 S., kr 277

[ISBN 978-91-7329-133-0]

Jan-Olof Grahn, Om svensk signalspaning: pionjärerna (Über die schwedische Funkaufklärung: Die Pioniere), Stockholm: Medströms Bokförlag 2017, 264 S., kr 310 [ISBN 978-91-7329-139-2]

Besprochen von **Michael F. Scholz**: Uppsala (Schweden), E-Mail: michael.scholz@ires.uu.se

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2019-0019>

Der schwedische Nachrichtendienst zur Kommunikationsaufklärung »Försvarets radioanstalt« (FRA; deutsch: Funkeinrichtung für nationale Verteidigung) hat im Jahr 2013 nach Enthüllungen des US-amerikanischen Whistleblowers und ehemaligen Geheimdienstmitarbeiters Edward Snowden als »sehr verlässlicher Partner« der US-amerikanischen National Security Agency (NSA) international Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In Schweden war der Dienst bereits 2006 in eine hitzige öffentliche Debatte geraten, als eine Gesetzesvorlage (FRA-Gesetz) dem Dienst einräumte, Signals Intelligence (SIGINT) an allen Internetknotenpunkten zu betreiben, die Datenverkehr über schwedische Grenzen leiten. FRA sah sich mit einem Imageproblem konfrontiert, dem man mit breiter »Öffentlichkeitsarbeit« begegnete. Eine Homepage wurde eingerichtet, die seitdem allgemeine Informationen zur Geschichte des Dienstes, den rechtlichen Grundlagen für die Tätigkeit sowie Jahresberichte zur Verfügung stellt. Bereits einige Jahre zuvor war der Dienst dazu übergegangen, Stellenausschreibungen öffentlich zu machen.

Über die Geschichte des geheimsten Geheimdienstes Schwedens war bis dahin jedoch wenig bekannt geworden. Von den Forschungen des ehemaligen leitenden FRA-Mitarbeiters Sven Wäsström (1913–2002), die er seit 1978 durchgeführt hatte, war kaum etwas an die Öffentlichkeit gedrungen. Geheimhaltung wurde bei FRA damals sehr ernst genommen. Erfolgreicher war nach dem Ende des Kalten Krieges der ehemalige FRA-Mann Bengt Beckman (1925–2012), der seit Mitte der 1990er Jahre eine Vielzahl von Schriften zur Geschichte der schwedischen Kommunikationsaufklärung veröffentlichen durfte. Doch auch noch in den 1990er Jahren erklärte ein Repräsentant des FRA-Führungsstabes gegenüber Journalisten, dass der Dienst nur ungern Informationen herausgeben würde, auch wenn sie weit zurückliegende Aktionen behandelten, da die Methoden des Dienstes geschützt bleiben müssten.

Der das sagte, war Jan-Olof Grahn (*1942), langjähriger FRA-Mitarbeiter und in verschiedenen Leitungsfunktionen tätig, darunter als Leiter der Abteilung für militärische Nachrichten. Als er im Jahre 2009 nach 44 Dienstjahren in Pension ging, sah er sich zu einem Umdenken gezwungen, denn nun fand er sich in der Rolle des offiziellen Historikers des Dienstes wieder. Als solcher gibt er seit 2010 die Schriftserie »Historiska skrifter« (Copyright Grahn und FRA) heraus, von der bereits 25 Nummern erschienen sind. Hier wird die Geschichte von SIGINT von der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis hinein in den Kalten Krieg behandelt. Zwar gilt die Schriftserie als »intern«, doch ist sie in einigen schwedischen Bibliotheken und über den Leihverkehr zugänglich. Nun hat sich der Stockholmer Verlag Medströms der Fülle dieses Materials angenommen und mit der Herausgabe einer Buchserie für eine breitere Öffentlichkeit begonnen.

Den Auftakt macht »Om svensk underrättelsetjänst«, eine Textsammlung, die ursprünglich für die Ausbildung im Rahmen der FRA geschrieben wurde. Grahn geht von den Problemen des Kalten Krieges aus, mit einer bedrohlichen Sowjetunion als Nachbarn, wendet sich dann aber aktuellen Problemen zu, wie dem internationalen Terrorismus oder Angriffen auf die Informationssicherheit. In dreißig Kapiteln beschreibt und diskutiert er vor allem mehr allgemeine Fragen der nachrichtendienstlichen Tätigkeit; er fragt nach dem Sinn von Nachrichtendiensten, wie Dienste arbeiten, stellt den sogenannten Intelligence Cycle vor (Direction, Collection, Processing, Analysis, Dissemination, Feedback), benennt die neuen Herausforderungen und Bedrohungen und diskutiert nicht zuletzt auch die Anforderungen an die Führung eines Nachrichtendienstes. Wie im Vorwort angekündigt will das Buch zu einer Diskussion über die FRA einladen und deren Tätigkeit entmystifizieren. Bewusst seien deshalb nur wenige Anmerkungen im Buch zu finden, ebenso bescheiden sei das Literaturverzeichnis, das eben nicht mehr als Empfehlung für weiterführende Literatur sein wolle. Doch im Grunde wird zu den aktuellen Diskussionen nur wenig gesagt, was nicht nur am Alter der

Texte liegen mag. Die Enthüllungen von Snowden bzw. die Kontakte der FRA zu Partnerdiensten in den USA oder Großbritannien werden nicht kommentiert.

Interessant in diesem Zusammenhang sind immerhin Grahns Ausführungen zu Täuschung (Deception), zu internationalen Einsätzen sowie zu Legitimität und Moral in der geheimdienstlichen Arbeit. Grahn begründet auch seine diesem Buch deutlich anzumerkende Zurückhaltung. Fünf Problemkreise sieht er, in denen zu viel Öffentlichkeit Schaden für den eigenen Dienst anrichten würde: Ausrichtung (Direction) zeige eigene Schwächen auf, einige Maßnahmen könnten sich auch nach Jahren als politisch unbequem erweisen, einiges würde auch von dauerhafter Natur sein; Methoden – sie seien besonders problematisch im SIGINT-Bereich, einige könnten von sehr langer Lebensdauer sein und damit Relevanz für die aktuelle Arbeit haben; Technik – auch hier sei die nachhaltige Anwendung ein Problem, sie würde Auskunft geben über die Kapazität und das Denken des Dienstes; Ergebnisse – auch hier könnten Details Einblicke in die tatsächlichen Fähigkeiten geben und Rückschlüsse auf die aktuellen gewähren. Schließlich sei die internationale Zusammenarbeit aus verschiedenen Perspektiven des Geheimnisschutzes zu betrachten; nicht zuletzt sei es geheim, mit wem solche Abkommen getroffen würden.

Im Gegensatz zu Grahns interner Schriftenreihe ist in dieser ersten Verlagsveröffentlichung noch nicht viel von einer Öffnung der FRA zu spüren. Doch der ehemalige Geheimdienstler gibt hier sehr interessante Einblicke in das Denken und Funktionieren verschiedener Bereiche des schwedischen Nachrichtendienstes. Ein Register (Namen, Begriffe, Abkürzungen) erleichtert den Zugang zu den sehr verschiedenen Texten.

Das zweite hier anzuzeigende Buch Grahns (Über die schwedische Funkaufklärung: Die Pioniere) behandelt sozusagen die Vorgeschichte von FRA. Die schwedische Kommunikationsaufklärung war in den letzten hundert Jahren auf Russland bzw. die Sowjetunion gerichtet und Grahn beginnt seinen historischen Rückblick mit der geheimen SIGINT-Zusammenarbeit Schwedens mit Deutschland gegen Russland während des Ersten Weltkrieges. Die Studie legt ihren deutlichen Schwerpunkt auf die technische Seite der Kryptografie. Einleitend gibt Grahn einen Überblick zur Geschichte der europäischen Kryptografie, um sich dann konkreter dem Ersten Weltkrieg zuzuwenden. Der Leser erfährt viele interessante Einzelheiten über den Krypto-Krieg 1914–1918. Die Mehrzahl der telegrafischen Verbindungen wurde in Folge des Krieges gekappt; nicht zuletzt diejenigen, die durch Deutschland liefen, darunter die russischen, zu denen man in Berlin aber den Code besaß, der eine Entschlüsselung ermöglichte. Gegenüber Deutschland, das sich mit Russland im Krieg befand, hatte Schweden Anfang August 1914 eine wohlwollende Neutralität erklärt. Damals wie heute verfügte Schweden aufgrund seiner geografischen Lage über hervorragende Möglichkei-

ten, die russische Kommunikation anzuzapfen. Deutschland schlug Schweden deshalb einen Deal vor: Schweden sollte das Rohmaterial an Funktelegrammen liefern und würde im Gegenzug die dechiffrierten Telegramme bekommen. Noch im Spätsommer 1914 wurde eine kryptologische Zusammenarbeit zwischen dem schwedischen Generalstab und dem deutschen Auswärtigen Amt eingeleitet. Um das Ganze von schwedischer Seite abzusichern, wurde ein junger schwedischer Offizier in Berlin stationiert, Gösta Frisell. Die in Schweden aufgenommenen Telegramme wurden in Berlin dechiffriert und die Ergebnisse auch Stockholm mitgeteilt. Letztlich lernte Frisell von den Deutschen mehr über Dechiffrierung, als diese beabsichtigt hatten.

Die von schwedischer Seite in diesen Prozess eingebundenen Personen werden von Grahn gut porträtiert. Sein Hauptinteresse gilt aber den technischen Details. Dazu gehört, dass eigentlich keine Akten über die deutsch-schwedische Zusammenarbeit überliefert sind, Grahn also anhand von klassischen »Überbleibseln«, den Funksprüchen (im Original oder dechiffriert), Visaerteilungen oder privaten Mitteilungen für die Familie, den Prozess rekonstruieren muss. Das erklärt auch die Bedeutung der sieben Anlagen: 1. Carl Herslows »kryptologischer Bericht« aus dem Jahr 1920; 2. Aufstellung der Chiffre des russischen Kryptosystems von ca. 1831 bis 1916; 3. Aufstellung der verschiedenen Telegramm-Nummernserien; 4. Chronologie über Gösta Frisells Tätigkeit von 1907 bis 1918; 5. Gösta Frisells erhaltene Briefe aus Berlin an den schwedischen Generalstab im Jahr 1915; 6. Aufstellung der Decknamen in den russischen Funktelegrammen; 7. Erklärung der Chiffrierungsmethode am Beispiel des umstrittenen Beloborodov-Telegramms von 1918, das Informationen über das Schicksal der Zarenfamilie enthielt.

Dieses Buch ist eine Fundgrube für eine an Kryptotechnik bzw. Methoden und Geschichte der Kryptografie interessierten Leserschaft. Ihm sind interessante Illustrationen (Gebäude und Funktelegramme) beigegeben sowie ein umfangreicher Anmerkungsapparat, der auch auf Material aus dem FRA-Archiv verweist, darunter auf die Sammlung Sven Wäsströms. Die Literaturliste ist trotz Einschränkung (»in Auswahl«) umfangreich, und ein Register erleichtert den Zugang zu diesem Werk.